



# Merseburgische Blätter.

Vierter Jahrgang. 29. December.

Der befreite Sklave. Es giebt viele, die, wenn sie auch Andern Wohlthaten erweisen, so großen Lärmen darüber erheben, daß sie denjenigen erröthen machen, der die Wohlthat empfängt, und der Wohlthäter durch Stolz und Eitelkeit den Werth seiner Wohlthat verlieret. Seneca dagegen sagte, die Wohlthat müsse dem Wohlthäter den Mund schließen, dem Empfänger öffnen; und aus einem merkwürdigen Beispiele werden wir sehen, wie ein großer Mann von dieser Maxime durchdrungen war und sie auszuüben wußte.

Als dieser sich in Marseille befand, und an einem Sommerabend eines Feiertags an den Hafen gegangen war, um Luft zu schöpfen, wollte er ein kleines Fahrzeug besteigen, im Hafen herumzufahren. Indem er nun Jemanden, ihn zu fahren, angesprochen hatte, so lief ein Jüngling, von schönem Angesichte und artigen Manieren, hin und erbot sich ihm Genüge zu leisten. Der Herr betrachtete ihn aufmerksam, und weil er ihn für viel gebildeter und höflicher halten mußte, als diejenigen zu seyn pflegen, welche in solchem Stande geboren sind, so sprach er zu ihm: Ihr habt nicht das Ansehen eines Schiffmanns und ich glaube, Ihr treibet das Geschäft mehr aus Vergnügen, als um Geld zu verdienen. — Wohl bin ich nicht in diesem Stande geboren, antwortete jener, und dies ist in der That nicht das Handwerk, das ich treibe; aber das Unglück meines Vaters hat mich gezwungen, auch dieses zu erlernen, um an den Festtagen einigen Gewinn davon zu ziehen. — Und welches Unglück, sagte der Fremde, ist Eurem Vater begegnet? — Er ist Sklave, antwortete der Jüngling mit Thränen in den Augen, und ich habe keine Mittel, ihn auszu-

lösen, wenn ich sie mir nicht mit meiner Arbeit verdiene. — Sklave? und wie lange und wo? — Schon seit sechs Monaten seufzt er in Ketten zu Teutan. Da er sich durch seine Ersparniß ein kleines Capital gesammelt hatte, lud er es auf ein Schiff, das nach Smyrna abging, und er selber wollte sich auch dahin begeben, um durch seinen Fleiß sein Vermögen höher zu bringen. Das Schiff wurde aber von den Seeräubern weggenommen und er mit allen den Andern, die sich auf demselben befanden, zu Sklaven gemacht. Zweitausend Scudi fordert man zu seinem Lösegelde. Da er aber bei seiner Abreise alles mit sich genommen hatte, so sind wir von dem Besitze einer solchen Summe weit entfernt. Dennoch bemühen sich meine Mutter und zwei Schwestern Tag und Nacht, um sie zusammen zu bringen, ich thue das nämliche und suche, so viel mir möglich ist, auch die Feiertage zu benutzen. Ich glaubte anfangs, ihn dadurch befreien zu können, daß ich mich an seiner Statt zum Sklaven gemacht hätte, meine Mutter aber erfuhr es oder hatte Verdacht davon; sie versicherte mich, daß mein Plan eitel wäre, und da sie nicht ohne Ursache fürchtete, daß ich demohnerachtet es wagen wollte, so ließ sie es allen Schiffscapitainen verbieten, mich am Bord zu nehmen. — Habt Ihr Nachricht von Eurem Vater? Wißt Ihr, wem er dient und wie er behandelt wird? — Er dienet dem Oberaufseher der königlichen Gärten und wird von ihm menschlich behandelt: aber dies ist für ihn ein zu geringer Trost, er ist einmal Sklave, ferne von uns, ferne von einer Gattin, die er liebt, und von den Kindern, die er auch immer zärtlich geliebt hat. — „Wie heißt er?“ — Robert. — „Wie alt ist er?“ — Er ist nicht weit von

fünf und funfzig Jahren. — Ihr verdienet gewiß ein besseres Schicksal und ich wünsche es Euch von Herzen, und wenn ich Eurer Jugend gedenke, so möchte ich wagen, es Euch zu versichern.“

Als die Nacht herangenah war, befahl ihm der Fremde zu landen, und schnell aus dem Schiffe gestiegen, ließ er ihm nicht einmal Zeit zu danken für die Börse, die er ihm zum Lohne dagelassen hatte. Es befanden sich darin acht Doppel-Louisd'ors und zehn Scudi. Der Jüngling, über seine Großmuth erstaunt, ging mehrere Tage seiner Spur nach, um ihn wieder aufzufinden, und seine Dankbarkeit auszudrücken, aber es gelang ihm nicht.

Nach zwei Monaten, als eben diese ehrsame Familie in einem ärmlichen Stübchen zu Tische saß, siehe, da tritt unerwartet der Vater herein. Alle stoßen bei seinem Anblick ein Geschrei der Freude und des Erstaunens aus, und sich selbst nicht trauend, zweifeln sie, ob ihre Augen recht sähen. Er, bald diesen, bald jenen zärtlich umarmend, sprach: O Gattin! o meine Kinder! wie viel bin ich eurer Güte und euren zärtlichen Sorgen schuldig! Aber wie habt ihr so bald mich retten, wie so viel Hülfe mir übersenden können! Die Summe zu meiner Erlösung, die fünfzig Louisd'or Taschengeld, diese Kleider, der vorausbezahlte Schiffslohn, alles erfüllte mich mit Erstaunen. Nur, ach, in welchem unglücklichen Zustand muß ich euch meinethalben versetzt sehen! Die Uebermacht der Gefühle ließ der Gattin nicht einmal die Kraft zu antworten. Sie warf sich an seine Brust, und in Thränen aufgelöst, lag sie ihm am Herzen. Die Töchter begleiteten mit ihren Thränen die Thränen der Mutter; der Sohn bleibt unbeweglich und versinkt in einen Dummacht ähnlichen Zustand.

Die vergossenen Thränen geben endlich der Gattin die Worte zurück, sie umarmt wiederholt den Gatten, blickt den Sohn an, und indem sie solchen ihm zeigt, spricht sie: Hier ist dein Erretter! Zweitausend Scudi forderte man zu deiner Befreiung; wir hatten bis jetzt nicht die Hälfte gespart, und von dem, was wir gesammelt haben, sind wir den größten Theil der unermüdlichen Anstrengung deines Sohnes schuldig. Dieser theure Sohn muß Gönner gefunden haben, die von seiner Jugend

gerührt, ihm Hülfe leisteten: er ging anfangs heimlich mit dem Plane um, sich an deine Stelle zu begeben, ihm gewiß sind wir nun deine Befreiung schuldig, und er hat uns damit überraschen wollen. Siehe, wie er davon durchdrungen ist. Aber beeilen wir uns ihm beizustehen. Die Schwestern hatten sich schon damit beschäftigt, die Eltern halfen ihnen hierin, und es gelang ihnen, ohne viele Mühe ihn aus der Betäubung zu wecken. Er kehrt gegen den Vater die starren Augen, hat aber noch nicht die Kraft, zu sprechen.

Der Vater war indessen nachdenklich und stille. Von der Freude geht er plötzlich über zu Schmerz und Trauer. Darauf sich gegen ihn im Tone des Zornes wendend, spricht er: Ach, Unglücklicher, was hast du gethan? ich kann dir gewiß nicht diese mir so theure Freiheit schuldig seyn, ohne darüber schaudern zu müssen. Wie hast du es gewagt, deiner Mutter ein Geheimniß daraus zu machen, wenn du mich nicht mit einem Verbrechen erkaufst hast? Sohn eines unglücklichen Sklaven, der du nur arm warest, und noch in so frischer Jugend, nein, es ist nicht wahrscheinlich, daß du auf ehrlichen Wegen dahin gekommen seyst, solche Hülfe dir zu verschaffen. Ich zittere, wenn ich denke, daß die kindliche Liebe dich zu einer Missethat habe verleiten können: entnimm mich solchem Zweifel, sprich wahrhaft und ehrlich, — Ach nein, beruhigt Euch! mein Vater, antwortet er, sich mit Mühe erhebend, umarmt nur Euren Sohn, ich bin dieses Namens nicht unwürdig, aber weder mir, noch sonst jemanden von uns seyd Ihr Eure Freiheit schuldig. Unser Wohlthäter ist ein ganz anderer und ich kenne ihn wohl. Ach Mutter! jener Fremde, der mir schon die Börse, so großmüthig handelnd, geschenkt hatte, that mir auch viele und wiederholte Fragen. Von ihm gewiß rührt unser Glück her. Ach wenn ich ihn doch je wieder antreffen könnte! wenn ich es je vermöchte! — Aber ich werde es nie versäumen, um irgend eine Nachricht von ihm einzuziehen. — Darauf erzählte er dem Vater, was ihm mit dem Unbekannten begegnet war, und benimmt ihm auf solche Weise jede Furcht.

Nach 2 Jahren unnützen Nachsuchens trifft er ihn eines Morgens am Hafen. — Ach mein Herr und Gebieter, mein einziger Wohlthäter, meine Stütze, mein Leben, mein Alles! —

Dies und nichts weiter mehr vermochte er zu sagen, indem er zugleich sich vor seine Füße warf und sie mit Inbrunst umfaßte. — Was wollt Ihr? Was ist das? sagte der Unbekannte ihn erhebend. — Ach mein Herr, kann es Ihnen unbekannt seyn? Haben Sie gänzlich den Sohn des unglücklichen Robert, den Sie so großmüthig errettet haben, vergessen? — Ihr irrt Euch, mein Freund, ich bin ein Fremder, erst vor wenigen Tagen hier angekommen. — Das mag wohl seyn; aber erinnern Sie sich, Sie waren vor ohngefähr 2 Jahren auch hier. Gedenken Sie der Spazierfahrt, die Sie im Hafen machten, der Börse, die Sie mir schenkten, des lebhaften Mitleidens, das Sie für das Unglück meines Vaters empfanden, der sorgfältigen Nachfragen, die Sie mir vorlegten, um alles, was ein Licht Ihnen geben konnte, ihn zu befreien. Sie haben dadurch das Glück einer ganzen Familie gegründet, die nichts sehnlicher wünscht, als Sie zu sehen und Sie mit tausend Segenssprüchen zu überhäufen. O verweigern Sie uns nicht diese Wohlthat, kommen Sie! — Langsam, langsam, Freund, es ist leicht, sich zu irren; Ihr vielleicht — Nein, ich irre mich nicht. Ihre Tüde sind zu tief in meine Seele gegraben, um sie zu verwechseln. Kommen Sie, ich bitte — und so nahm er ihn beim Arme, ihm einigermassen Gewalt anthuend, und zog ihn mit sich.

Bei ihrem Streite sammelten sich viele Leute um sie her. Der Unbekannte war in der Fülle seines Ruhmes; aber anstatt darüber eitel zu werden und sich zu brüsten, hatte er den Muth, selber den Bewegungen eines gerechten Wohlgefallens zu widerstehen und standhaft verborgen zu bleiben. Er widerstrebte noch, bis sich eine Gelegenheit darbot, sich ins Gedränge zu reißen und verschwand.

Er würde noch unbekannt seyn, wenn nicht beim Tode eines Kaufmanns von Marseille dessen Leute unter seinen Papieren eine Note von 7500 Franks gefunden hätten, die an Robert Mayn in Cadix geschickt, und nun letzterer darum befragt worden wäre. Dieser berühmte Banquier antwortete: die Summe gebraucht zu haben, um auf die Ordre des Hrn. Carl v. Secondat, Baron v. Montesquieu, von Bordeaux, einen gewissen Robert von Marseille, Sklaven zu Tentan, zu befreien.

Dieser würdige Mann pflegte von Zeit zu Zeit seine Schwester, Mad. d'Héricourt, die zu Marseille verheirathet war, zu besuchen. Die großmüthige That, die er dort vollbrachte, und die wir oben erzählt haben, verdient gewiß nicht minderes Lob, als seine literarischen Werke, durch die er sich unsterblich gemacht hat. (Cont. mor. p. Sérrier.)

Ueber den Papst, dessen Wahl 1c. Bei dem erfolgten Ableben Pius VIII. möchte nachstehende geschichtliche Notiz wohl nicht ohne Interesse seyn. Die Lehrer der ersten christlichen Gemeinden führten den Namen Bischof. Der Bischof oder Pastor in Rom hatte gleich anfangs vor Andern viel voraus, weil er in der Residenz und bei einer ansehnlichen Gemeinde Pastor war, die früher von den Aposteln Unterricht genossen hatte. Wichtiger wurde gegen das Ende des 2ten Jahrhunderts sein Ansehen und noch mehr gewann es im 4ten, wo Constantin zum Christenthum übertrat. Dennoch galten neben ihm noch 8 bis 10 vornehme Bischöfe, wovon die zu Alexandrien und Antiochien die vornehmsten waren. Auch der zu Constantinopel erhielt ihren Rang. Sie hießen nun Patriarchen, auch Metropolitane. Der Titel Papa war früher allgemein. Nach dem Umsturz des abendländischen Kaiserthums gewann der römische Bischof, der sich als Nachfolger des Apostels Petrus darstellte, einen großen Einfluß, und Bonifaz III. erhielt im Jahr 607 vom orientalischen Kaiser Phocas den Titel eines öcumenischen Bischofs, Oberpatriarchen, oder allgemeinen Weltbischofs oder Papstes, und seitdem ist der Titel Papst der stehende des römischen Bischofs. — In Europa ist jetzt der Papst der einzige Regent, den die Wahl bestimmt. Die ersten Päpste ernannten ihre Nachfolger selbst, später wurde die Wahl dem Clerus von Rom überlassen, und die orientalischen Kaiser bestätigten sie, bis Benedict II. dieses Recht ihnen entriß. Gegen das Jahr 1179 legten sich eine Anzahl Priester, welche Rätthe des Papstes geworden waren, und sich Cardinäle nannten, das Recht der Papstwahl bei, doch noch nicht aus ihrer Mitte, was später erst Gesetz ward. In ihren Händen ist nun das Wahlrecht und aus ihrer Mitte wird der künftige Papst wieder gewählt. Diese Wahl ist das wichtigste Ereigniß in der katho-

lischen Christenheit, denn es soll ein Nachfolger Petri, ein Statthalter Christi, ein Oberhaupt der Kirche erwählt werden. Der zu Wählende muß wenigstens 55 Jahre alt und geborner Italiener seyn, keine große Familie haben, keiner regierenden angehören, keiner fremden Macht den Cardinalsstuhl verdanken und zuvor keinen Einfluß gehabt haben. Frankreich, Spanien und Oesterreich haben bei der Wahl das Ausschließungsrecht, d. h. sie können eine, jedoch nur eine Person, die sie für unfähig, d. h. gefährlich für die Politik halten, für unwählbar erklären. Man hütet sich jedoch, Gelegenheit zur Ausübung dieses Rechts zu geben. Kein Gewählter darf den Namen Petrus annehmen. — Der Papst Gregor X. schrieb auf der im Jahre 1274 zu Lyon gehaltenen Kirchenversammlung die Einrichtung der Papstwahl vor. Wenn der Papst, ward festgesetzt, in einer Stadt, wo er sich mit seinem Hof aufhielt, sterben würde, so sollten die dort anwesenden Cardinäle nur verbunden seyn, zehn Tage lang auf ihre Mitbrüder zu warten. Nach deren Verlauf sollten sich die gegenwärtigen in dem Pallast, in welchem der Papst gestorben, versammeln; hier sollten alle ein Gemach (conclave \*) ohne Zwischenwand oder Vorhang bewohnen, welches bis auf einen Eingang ins Innere, auf allen Seiten verschlossen seyn sollte, damit Niemand mit den Cardinälen heimlich reden könnte, und sie selbst sollten auch Niemand vor sich lassen, als wer, mit aller ihrer Mitbrüder Uebereinstimmung, wegen des Wahlgeschäfts gerufen würde. Auch sollte es Niemandem erlaubt seyn, ihnen einen Boten zu schicken oder zu schreiben. Doch sollte in dem gedachten Gemach ein Fenster offen bleiben, durch welches ihnen die nöthigen Speisen gebracht würden. Hätten sie 3 Tage nach dem Eingange noch keinen Papst gewählt, so sollten sie an den fünf folgenden Tagen Mittags und Abends nur ein Gericht bekommen, und wenn auch diese Zeit abgelaufen wäre, so sollten sie bis zur Vollziehung der Wahl nichts weiter als Brod, Wein und Wasser erhalten. Diese Verordnung Gregors X. ist zwar nicht in allen Stücken, aber doch

\*) Das Wort Conclave wird jetzt theils von dem Orte gebraucht, wo sich die Cardinäle zur Wahl des Papstes versammeln, theils von der Versammlung der wählenden Cardinäle selbst.

im Wesentlichen bis auf die neueste Zeit beobachtet worden. Da die meisten Päpste in Rom starben, so ward das Conclave gewöhnlich in dem Vaticanischen Pallast gehalten, wo man die Einrichtung traf, daß in den Gallerien des Vaticanus so viele kleine Zellen, als Cardinäle zugegen waren, in einer Linie erbaut wurden, welche nur ein schmaler Raum von einander schied. Dahin begeben sich die Cardinäle zu zwei und zwei am Tage nach dem Begräbniß des Papstes, oder am 10ten Tage nach seinem Tode, nachdem sie eine Messe, die man Missam spiritus sancti nennt, gehört haben, und bleiben hier, bis die Wahl vollzogen ist. — Die weltlichen Hoheitsrechte des Papstes datiren sich von 1198, wo es Innocenz III., der überhaupt als Stammvater der Erweiterung der päpstlichen Macht anzunehmen ist, durchsetzte, daß Rom und die Marken ihm als souverainen Landesherrn huldigten; denn bis dahin war der Papst nur Vasall der fränkischen Könige und der deutschen Kaiser, welche die landesherrlichen Rechte über das päpstliche Gebiet ausübten. — Das päpstliche Gebiet oder der Kirchenstaat hat jetzt eine Ausdehnung von 812 Quadrat-Meilen mit 2,400,000 Einwohnern. H. A.

Die Landstreicher im sechszehnten Jahrhundert. Das sechszehnte Jahrhundert hatte eine uns nur sehr wenig bekannte Plage. Die Art, wie sie damals herrschte, können wir uns kaum vorstellen. Es gab eine übermäßige Zahl von verabschiedeten Soldnern und Landsknechten, die nur auf Krieg und Werbung warteten: „verwegene, zuchtlose Gesellen“ — nennt sie Hr. Zschokke in seiner trefflichen bairischen Geschichte — „von allerlei Sprachen, Volk und Glauben, wild und schreckhaft in Geberde, Wort und Leben.“ Als Kaiser Ferdinand gegen die Türken warb, und 3000 haben wollte, liefen 12000 zusammen. Wo solche Rotten sich sammelten, war keine Stadt, geschweige eine Dorfgemeinde sicher, denn sie raubten, stahlen, zündeten die Häuser an, und kehrten rottenweise gewaltsam ein. Man mußte gegen sie ganze Schaaren aufbieten, Lärmkanonen aufpflanzen, Streifjagen anstellen, weil ganze Dorfschaften, von Bettlern, Landsknechten und Wanderern ohne Geleitsbrief, verbrannt wurden. Die Gefan-

genen wurden sogleich aufgeknipt, oder auf die Galeeren geschickt, wie z. B. von Baiern geschah, das mit Venedig deshalb Verabredung getroffen hatte. Sie wurden, wenn sie sich widersetzten, auf der Stelle niedergeschossen. Aber immer wollte sich das Uebel nicht bändigen lassen. Viele Wirthe auf fern gelegenen Herbergen gaben ihnen Aufenthalt, und es wurden daher die Landknechtsväter, wie man sie nannte, nicht glimpflicher behandelt. Auch der Amtsknechte gab es viele, welche mit solchem Gesindel unter der Hand sich gern betranken. Das damals heute geworbene, morgen verabschiedete Militair war die Hauptveranlassung zu diesem Landstreicherheere.

Montesquien befand sich zugleich mit Chesterfield in Venedig. Eines Abends stritten sie mit einander über die Vorzüge ihrer Nationen. Chesterfield entschied: der Franzose hat wohl Esprit aber desto weniger Bon-sens. Dies verdross Montesquien; er verließ den Lord unzufrieden. Kaum war er zu Hause angelangt, als ein Venetianischer Nobile sich bei ihm melden läßt. Der Unbekannte tritt mit schüchternem heimlichen Wesen ein, wünscht mit ihm allein zu seyn, und vertraut ihm: die Inquisitoren von Venedig hätten einen Argwohn auf ihn geworfen und legten seinem Aufenthalt geheime politische Gründe unter; man werde wahrscheinlich noch in dieser Nacht Hausfuchung bei ihm anstellen, seine Papiere untersuchen, und, wenn sich das Geringste Verhängliche vorfände, ihn verhaften. Der Nobile entfernt sich nach der wohlmeinenden Warnung, und Montesquien, kaum wieder zu sich selbst gekommen, fragt sich, was zu thun sey; er entschließt sich schnell, seine aufgesetzten Notizen über die Regierung von Venedig zu verbrennen, und erwartet nun gelassen den nächtlichen Besuch. Niemand erscheint. Am folgenden Morgen ist sein erster Gang zu Chesterfield. Er erzählt ihm Alles, und weiß sich besonders viel mit seiner Vorsicht. Chesterfield hört ihm Anfangs mit ernsthafter Miene zu, kaum aber hat Montesquien ausgeredet, so bricht er in lautes Gelächter aus. „Nun, bester Präsident, hatte ich Unrecht zu sagen, daß es Ihrer Nation an Bon-sens fehlt, da sogar Sie, einer der Aufgeklärtesten in derselben, bei dieser Gele-

genheit ohne allen Bon-sens zu Werke gegangen sind?“ — „Wie so?“ — „Freilich, mit einer Unze ruhiger Ueberlegung würden Sie gedacht haben: ein Mann, der dich nicht kennt, den du nicht kennst, kann einen so großen Antheil an dir nehmen, kann einen so wichtigen Dienst dir leisten wollen? Ferner, eine Regierung, bekannt durch das Geheimniß, womit sie jeden ihrer Schritte verbirgt, würde, wenn sie einen solchen Entschluß gegen Sie gefaßt, vor Allem besorgt gewesen seyn, ihr geheim zu halten; wie hätte denn Ihr Nobile etwas davon erfahren können?“ — Montesquien, beschämt, aber überwiesen, gab zu: es fehle ihm an Bon-sens und kalter Ueberlegung; wollte es aber doch nicht gestatten, daß seine ganze Nation nach ihm beurtheilt werde. — Uebrigens hatte Chesterfield den Nobile geschickt.

Der beste Rath. Am Morgen nach seiner zweiten Vermählung fastete Napoleon einen Vertrauten bei den Ohren und sagte: „Heirathen Sie eine Deutsche! Das sind die besten Frauen auf Erden — sanft, gut, naiv und frisch wie Rosen!“ — Sein Geberdenspiel dabei zeigte, daß er nach dem Leben malte.

Der Engländer Reynolds erzählt in seinen unlängst erschienenen Memoiren Folgendes: Eine Regenkönigin von bedeutender Corpulenz fand großen Gefallen am öffentlichen Baden, und zwar Angesichts ihrer getreuen Unterthanen, die vom Ufer her die Reize der schwarzen Gebieterin bewunderten. Einst, als sie sich, wie gewöhnlich, hatte in's Meer rudern lassen, sprang sie in Gegenwart ihres ganzen Hofes in's Wasser, tummelte sich eine Zeitlang darin herum, und wollte eben zum Boote zurückschwimmen, als sich ein Hayfisch blicken ließ, und sie auf dem Fuße verfolgte. Vergebens strengte sie ihre letzten Kräfte an, um das Boot zu erreichen, der Hay war ihr auf den Fersen, und wollte eben nach ihr schnappen; da faßte der Hofmarschall einen Pagen und warf ihn, wie er stand und ging, zwischen die Königin und den Hay. In einem Augenblicke hatte ihm das Unthier im Rachen, aber dieser Augenblick reichte hin, um die Königin am Bord zu heben. Es läßt sich denken, daß der Hofmarschall zu den höchsten Ehrenstellen erhoben ward; und um die Fa-

milie des armen Pagen auch einigermaßen zu entschädigen, erhielt sein Bruder seine Stelle, mit der Erlaubniß, die Königin nicht zum Bade begleiten zu müssen.

Der geltungsrecht, wie es nur in England ausgeübt werden kann. Ein Priester sollte ein Paar trauen. Bei der gewöhnlichen Frage: „Wollen Sie diese hier stehende (Fanny Knight) heirathen?“ antwortete der Bräutigam: Nein. Man ging nach Hause. Der eifersüchtige Freier wurde beschämt, erkannte den Ungrund seines Verdachtes, und bot die Hand zur Versöhnung. Sie traten zum zweiten Male vor den Altar. Jetzt erwiderte der Bräutigam die bekannte Frage mit Ja, hingegen die Braut, um sich für die frühere Beschimpfung zu rächen, mit Nein. Der Priester verließ beinahe mit Entrüstung das glolende Paar. Neue Versöhnung, neues Erscheinen. Beidesprachen ein lautes Ja. „Fräulein,“ hob nun der Priester an, „da Sie bereit waren, wollte der Bräutigam nicht. Mein Herr, da Sie bereit waren, wollte die Braut nicht. Da Sie jetzt Beide Ja riefen, so rufe ich Nein. Mag Sie ein anderer trauen!“

Neben den Stufen zum Pallaste der Gerichtsversammlungen in Mayland steht auf einer Marmortafel eine lateinische Warnung folgenden Inhalts, die ganz dem bekannten marmornen Johannes cum tabula gleicht: „Durch Prozesse entstehen persönliche Feindschaften, Verlust der Kosten, Verdruß und Krankheiten. Darauf folgen allerlei Sünden. Wer zu gewinnen glaubt, verliert, und wer gewonnen hat, wenn er Mühe und Kosten abrechnet, verloren.“

Ich kann es nicht begreifen, wie der kluge David S... sich so vor dem stupiden Banquier L. M. W... schmiegen und biegen, und ihn in allen seinen Albernheiten beipflichten kann, sagte ein Israelit zu einem andern seiner Glaubensgenossen. „Wundert Dich das, mich nicht,“ erhielt er zur Antwort, „haben nicht angebetet unsre Vorfahren das güldne Kalb; warum soll er nicht anbeten einen güldnen Dohsen?“

Kleiden Sie sich hurtig an, gnädiger Herr! sagte ein Bedienter zu seinem etwas phlegmatischen Herrn: man wartet auf Sie. „Ei, wenn man wartet, so brauch' ich mich ja nicht zu übereilen.“

In Wilna (in Rußland) ist im vergangenen Winter eine eben so interessante als nützliche Erfindung gezeigt und ihre Brauchbarkeit von dem Gubernium approbirt worden. Paul Isolowitzsch, ein Kürschner, hat nämlich künstliche Wölfe erfunden, welche in Wäldern, wo diese Unthiere hausen, oder auf Landstraßen, die sie gefährlich machen, aufgestellt werden. In dem Augenblicke, wo die Thiere dieser Automate anständig werden, versammeln sie sich um dieselben; ein ihnen bekannter Geruch zieht sie an, aber kaum beschnuffelt, entladen sich die Maschinen und schleudern hundert und hundert Kugeln und gehacktes Blei auf die Bestien los. Man hat mit sechs solchen Automaten in einer einzigen Nacht — ohne sie zum zweiten Mal zu laden — über zweihundert Wölfe erlegt.

Der bröncene Elephant zu Paris. Der kolossale bröncene Elephant, der ursprünglich die Bestimmung hatte, als Fontaine auf den Platz der Pastille in Paris zu kommen, wird jetzt, wie es heißt, auf einem Piedestal in den Champs Elysées aufgestellt. Das Piedestal soll ungefähr 50 Fuß hoch werden, und das Castell auf dem Rücken des Elephanten wird eine Erhebung von 50 Fuß von dem Boden haben. In den Beinen werden die Treppen angelegt, mittelst deren man zu dem Castell emporsteigt, und der Rumpf wird auf das Eleganteste zu einem Salon eingerichtet. Personen, welche den Elephanten besuchen wollen, haben einen Franc Entree zu bezahlen, wovon der Architekt, dem diese Einnahme für 80 Jahre überlassen ist, ein reiches Einkommen hofft.

#### Der Arme.

Die ihr in des Glückes Schoofe  
Sauft wie unter Rosen ruht,  
Blicket einmal voll Erbarmen,  
Freundlich nieder auf mich Armen,  
Mir ist gar nicht wohl zu Muth.  
Weib und Kinder, die ich liebe,  
Seh ich jeden langen Tag  
Herben, bitterm Mangel drücken,  
Und ich kann sie nicht erquicken,  
Was ich auch ersinnen mag.

Denn gebeugt von Alterschwäche  
Und von Krankheit abgezehrt,  
Ist kein Trost, der mir noch bliebe,  
Als Vertrauen auf Menschenliebe,  
Und auf Gott, der Alle nährt.

O, so lindert meine Leiden,  
Seyd nicht einsam nur beglückt!  
Gott wird reichlich euch vergelten,  
Hier, und einst in bessern Welten,  
Wo uns keine Noth mehr drückt.

### Profaische Wahrheit in poetischem Gewande.

Der Adler viel giebt es im großen Weltgetriebe.  
Die stärksten sind — der Magen und die Liebe.

Bauft dir ein Haus,  
Und schau'st heraus,  
Kannst sicher seyn,  
Neid schaut hinein.

Die Sonne geht auf  
Die Sonne geht unter —  
Natürlicher Lauf,  
Und ewiges Wunder.

### R ä t h s e l.

Ein Knabe bin ich, flink und gewandt,  
Meine Glieder decket ein nächtlich Gewand,  
Ein blanker Stahl bewehrt meine Hand;  
So bekriegt ich stets einen Gegenstand,  
Der, glühend zwar oft, nie Liebe erpfaßt.  
Und so oft ich dann endlich den Sieg errungen,  
So oft hab' ich mich jubelnd zum Himmel geschwungen,  
Habe freudig den Menschen es zugesungen,  
Daß siegend, durch Nacht ich zum Lichte gedrungen.  
Und kehre ich heim, so kehre ich nicht.  
Ein Kind bin ich, doch lieben die Kinder mich nicht.

Auflösung des Sylbenräthfels im vorigen Stück:  
Windmühle.

### Bekanntmachungen.

(674) Pferde-Verkauf. In Gemäßheit Landgerichtlichen Auftrags sollen die zur hiesigen Posthalterei gehörigen

Acht und Zwanzig Stück Zugpferde

auf den dritten Januar 1831, von Vormittags 9 Uhr ab, im Gehöfte des hiesigen Königlichen Postamtes, in der Breitengasse sub Nr. 353, meistbietend gegen gleich baare Bezahlung öffentlich verkauft werden, wozu Kauflustige hiermit eingeladen werden.

Merseburg, den 15. December 1830.

Königl. Preuß. Gerichts-Amt für den Stadt-Bezirk.

S c h ä f e r.

(679) Anzeige. Um mögliche, schon

vorgekommene Verwechslungen zu vermeiden, sehe ich mich genöthigt, öffentlich daran zu erinnern, daß, ungeachtet der Wachsamkeit der medicinischen Polizei, ein unbefugter Kurirer sein Wesen treibt, der mit mir gleichen Namen führt. Ohne diesen letztern Umstand wäre mir die Sache gleichgültig, aber weder die medicinischen Triumphe, noch die medicinischen Niederlagen dieses zufälligen alter ego, bin ich willens, mir aufbürden zu lassen.

Merseburg, den 26. December 1830.

Dr. Friedrich Rummel.

(682) Unterrichts-Anzeige. Da mir (so lange mein Mann mit dem Königl. Füsilier-Bataillon fern von hier ist) die Sorge für meine und der Meinigen Subsistenz allein obliegt, so muß ich jede Stunde so zweckmäßig als möglich auszufüllen suchen. Deshalb werde ich auch vom 3. Januar 1831 an Unterricht in der französischen Sprache geben, und soll es mich herzlich freuen, wenn diejenigen verehrten Eltern, die ihre Kinder in dieser Sprache unterrichtet zu sehen wünschen, mir ihr gütiges Vertrauen schenken, welches zu verdienen ich mich jederzeit bestreben werde.

Merseburg, den 27. December 1830.

Wilhelmine Müller.

(680) Bekanntmachung. Montags, den dritten Januar 1831, Vormittags 9½ Uhr, sollen eine Partie bereits ausgerodete Weiden, so wie auch mehrere Haufen Reißig und Abraumholz, in dem früher sogenannten Hartmannschen Berge an den Meistbietenden gegen sofortige baare Bezahlung verkauft werden.

Merseburg, am 27. December 1830.

Heuschkel.

(681) Bekanntmachung. Für jede Fuhre Bau- und andern Schutt, der in mehren, den früher sogenannten Hartmannschen Berg gebracht wird, zahle ich 1 Sgr.

Merseburg, den 27. December 1830.

Heuschkel.

(683) Bekanntmachung. Einem verehrungswürdigen Publicum mache hierdurch die ergebnisse Anzeige, daß ich die Kunst:

„alle Arten Tuche, Merino's und Umschlagetücher von verschiedenen Farben auf die allerzweckmäßigste Weise zu decatiren,“ gründlich erlernt habe und von heute an praktisch ausführen werde. Ich ersuche deshalb alle diejenigen, welche geneigt sind, ihre Zeuge decatiren zu lassen, mich mit ihrem gütigen Zutrauen zu beschenken und ihre Aufträge an mich ergehen zu lassen und gebe die Versicherung, daß ich stets für guten Erfolg garantire und schnell und billig bedienen werde.

Vorstadt Altenburg vor Merseburg, den 27. December 1830. Spott,  
Kleiderverfertiger und Decateur.

(678) Verloren. Den 14. December Abends um 6 Uhr ist in der Gegend des Herrn Kaufmann Mascher, ein ganz feines Leinwandhalstuch mit breitem Saum und einer gemusterten ausgebogten Gazegarnierung, welches in eine getragene grüne Florkappe eingeschlagen war, verloren gegangen. Der ehrliche Finder wird ersucht, es gegen eine angemessene Belohnung bei dem Herrn Kaufmann Moriz Karlstein in der Altenburg, gefälligst abzugeben.  
Merseburg, den 27. December 1830.

(684) Verloren. Ein braunseidener Strickbeutel nebst einer blauseidenen Geldbörse mit Ring und Koralleneinfassung ist verloren gegangen. Der Finder wird ersucht, obige Gegenstände gegen eine angemessene Belohnung an die Expedition dieser Blätter abgeben zu wollen.

Die öffentliche Anzeige, dass ich den Verlag der  
**vorschriftsmässigen Blanquets**  
zu Kirchenrechnungen  
übernommen habe, lege ich den Herren Predigern und Kirchen-Rendanten mit der ergebensten Bitte vor: 1) der Kürze und Porto-Ersparniss wegen den frankirten Verschreibungen dieser Formulare zugleich den geringfügigen Betrag, pro Buch 9 Sgr., beizulegen und 2) bestimmt anzugeben: a) wie viel Titelbogen, b) wie viel Bogen

für Einnahme und c) wie viel Bogen für Ausgabe beliebt werden.

Merseburg, im December 1830.

Franz Kobitzsch.

Kirchennachr. voriger Woche: (Merseburg.)

Dom. Gestorben: die Ehefrau des Schweizer-Conditors Herrn Joos, 34 Jahre alt.

Stadt. Geboren: dem Königl. Regierungs-Secretair Hrn. Neumeyer ein Sohn; dem Seilermstr. Hrn. Delert eine Tochter; dem Schuhmachermstr. Hrn. Kuschschan sen. ein Sohn; dem Zimmergesellen Büchsen-schuss ein Sohn. — Getrauet: der Schneidergesell Schneider mit Jgfr. J. E. Finsterbusch von Dschak. — Gestorben: die geschiedne Frau Scheidner, 52 Jahre alt; die Ehefrau des Schuhmachermstr. Hrn. Plöb, 59 Jahre alt; die hinterl. einzige Tochter des Schuhmachermstr. Hrn. Bessler, 52 Jahre alt; die hinterl. Wittwe des Handarbeiters Weisbahn, 75 Jahre alt; die jüngste Tochter des Königl. Regierungs-Secretair Hrn. Lotz, 7 Monate alt; der einzige Sohn des Ziegeldecker-gesellen Stoy, 8 Wochen alt; der einzige Sohn des Handarbeiters Koch, 15 Wochen alt; eine unehel. Tochter, 2 Jahr alt.

Neumarkt. Geboren: einer ledigen Person ein Sohn; dem Handarbeiter Geißler eine Tochter; dem Horndrechslermstr. Hrn. Steiskal ein Sohn; dem Hausbesitzer Voigt eine Tochter. — Gestorben: die hinterl. Wittve des gewesenen Bürgers Bester, 45 Jahre alt.

Altenburg. Geboren: dem Handarbeiter Un-hold ein Sohn. — Getrauet: der Secretair im Königl. Landrathsamte, Hr. Homburg, mit Jgfr. J. W. F. Busse von hier. — Gestorben: eine unehel. Tochter, 11 Monate alt; der Sohn des Zimmergesellen Hohenjüngster, 21 Jahr alt; der Sohn des Handarbeiters Rauwald, 19 Tage alt.

Angekommene Fremde voriger Woche.

Amtm. Körner v. Torgau, Kfm. Wahnschaffe v. Halle, Oberamtm. Sander v. Obersdorf, Oberamtm. Sander v. Lichtenburg, Amtsrath Riehsch v. Kreytschau, Amtsrath Krug v. Clöden, Bauconducteur Kawarau v. Zeitz, Kfm. Zimmermann v. Magdeburg, Oberamtm. Wenzel v. Brach-witz: im g. Arm; Webermstr. Schubert v. Zeitz, Kfm. Engelbrecht v. Magdeburg, Chemiker Jergen v. Coblenz, Glasfabrikant Heller v. Königswarth: im g. Hahn; Kunstgärtner Kantner v. Halburg, Kfm. Stoc v. Apolda, Deconomen Schimpf und Zeiger v. Allerstedt: im r. Hirsch; Kfm. Zachau v. Dresden, Schauspiel-directorin Schäfer v. Naumburg: in d. g. Sonne; Jurist Pfannen-berg v. Bernburg: im Stern.

Marktpreise der letzten Woche.

	Ehl.	sg.	pf.	bis	Ehl.	sg.	pf.
Weizen	1	18	9	bis	2	15	—
Roggen	1	11	3	bis	1	18	9
Gerste	—	25	—	bis	1	—	—
Hafer	—	16	3	bis	—	18	9

Redigirt und verlegt von Franz Kobitzsch.



Vierter Jahrgang

Der

Merseburgischen Blätter.



---

Merseburg,

bei Franz Robitsch.

1830.



1. Stück: Beim Jahreswechsel, Seite 1. Das Weihnachtsfest der alten Deutschen, 2. Ein Ballsaal von Schnee, 2. Die Geistererscheinung in der Christnacht, 2. Bozema, eine Bäuerin, später Herzogin von Böhmen, 3. Vaterländische Alterthumskunde, von M. Köfler (Schluß), 4. Ueber die Erhaltung der Zähne, 5. Beantwortung der Rechtsfrage in Nr. 52. des vor. Jahres, 6. Der erste König von Griechenland, 6. Vermischtes (sechs Artikel), 6. Doppel-Räthsel, 7. Logogryph, als Zugabe, 7.
2. Stück: Ursprung der Brezeln, Seite 9. Die Pulver-Verschöpfung, 10. Der Giftbecher, 10. Vermischtes (neun Artikel), 12. Die Dame von Haus aus, 13. Der Rabe von Merseburg, 13. Charade, 14. Trug-Charade, 14.
3. Stück: Weinstein der Zähne, Seite 17. Die Pulver-Verschöpfung (Fortsetzung), 18. Wirkung der Rache und des Fanatismus, 19. Jurisprudenz der Küsse, 20. Menschenrettung bei Feuersbrünsten, 20. Den Tabacksdampf aus Zimmern zu vertreiben, 20. Was ist Schabernack, 21. Vermischtes (sechs Artikel), 21. Ein Mittel gegen Gedächtnisschwäche, 21. Lebensregeln, 21. Bemerkung, 22. Logogryph, 22.
4. Stück: Die Pulver-Verschöpfung (Schluß), Seite 25. Das schlimme Haus (Malmaison), 26. Charakteristische Züge der Türken, 27. Ueber das Trocknen gekochter Kartoffeln, 27. Mittel, den Frost aus den Gliedern zu vertreiben, 28. Fischfang in der Wolga, 28. Sonderbare Bestrafung, 28. Ein neues Mittel, Diebe zu entdecken, 29. Vermischtes (fünf Artikel), 29. Rache und Verzeihung, 29. Ernster Scherzspruch, 30. Mylord Pomade, 30. Logogryph, 30.
5. Stück: Kleine Ursache — große Wirkung, Seite 33. Das schlimme Haus (Malmaison) (Schluß), 33. Ein verstoßener Herzog von Braunschweig, 34. Ursprung der deutschen Namen unserer Wochentage, 34. Diamanten in Rußland, 35. Ein Rattenkönig, 35. Warnung vor vergiftetem Essig, 36. Abgewöhnung des Stotterns, 36. Hundswuth, 36. Die Kettenbrücke zu Bamberg, 36. Sprach-Bemerkung, 37. Vermischtes, (sieben Artikel) 37. Trinkspruch, 37. Räthsel, 38.
6. Stück: Macht der Tugend, Seite 41. Bestrafte Unverschämtheit, 42. Ein wahrhafter Todtentanz, 42. Der große Seifer in Island, 42. Erfahrungen im öffentlichen u. Leben, 43. Niederländische Art, Ziegeldächer zu machen, 44. Verfahren, Saamen gut zu halten, 44. Vorsicht beim Verbrennen des alten angefeuchten Holzes, 45. Ernstes Wortspiel, 45. Vermischtes (sechs Artikel), 45. Gedicht, 46. Logogryph, 46.
7. Stück: Diensttreue im Unglück, Seite 49. Höchst rührend, und eben so schrecklich, 51. Die Stadt unter dem Wasser, 52. Mittel, Bierflaschen vor dem Zerspringen zu verwahren, 52. Gewalt eines Lanzes, 52. Parallelen, 52. Vermischtes (sechs Artikel), 53. Umriss, 53. An die Absichtslose, 53. Die Prife, 54. Charade, 54.
8. Stück: Die Brüder, Seite 57. Die Macht der Gewohnheit, 59. Die Bewohner einer Auster, 59. Nützliche Anwendung des Salmiaks, 59. Merks, 60. Behauptetes u. Bestrittenes, 61. Vermischtes (fünf Artikel), 61. Lebensweisheit, 61. Eine Knackmandel, 61. Gelegenheits-Charade, 61.
9. Stück: Die Brüder (Schluß), Seite 65. Das russische Dampfbad im Winter, 66. Passage des rothen Meeres, 66. Verfertigung des Brunstmalzuckers, 67. Schuhwerk wasserdicht zu machen, 67. Viehzuchtgeheimniß, 67. Vermischtes (drei Artikel), 67. Die grellfarbige Garnirung, 67. Gespräch auf einem Maskenballe, 69. Buchstaben-Räthsel, 69.
10. Stück: Der Börsenkönig, Seite 74. Fasten, Fastnacht, Fastnachtsspiele, 75. Mehl aus erfrorenen Kartoffeln, 76. Ein Geheimniß bei dem Ein- und Verkauf, 76. Vermischtes (fünf Artikel), 76. Der naive Patient, 77. Räthsel, 77.
11. Stück: Angststuf aus den überschwemmten Niederungen bei Mühlberg und Belgern, Seite 81. Fasten, Fastnacht, Fastnachtsspiele (Schluß), 82. Die Waffensekte zu Neuschatel, 82. Ein Anti-Weinhold, 83. Das Einweichen des Saamengetreides, eine alte löbliche Sitte, 83. Frühlingsarbeit, 84. Schicksalswege, 84. Vermischtes (sieben Artikel), 84. Das Hochzeitslied, 85. Luthers Dintenfaß, 85. Räthsel, 85.
12. Stück: Lady Kathleen, Seite 90. Türkisches Mißtrauen, 90. Ali, Pascha von Janina, 91. Paganini, 91. Der Schwedenstein bei Lützen, 91. Ein sicheres, erprobtes und einfaches Mittel wider das Podagra, 92. Vermischtes (vier Artikel), 92. Der Berliner Straßenbube, 93. Die widerpenstige Frau, 93. Homonymie, 93. Local-Charade, 93.
13. Stück: Lebenslauf eines Galeerensträflings, Seite 98. Die Heringsfässer, 98. Napoleon am ersten April, 99. Die Compagnie, 99. Eigene Art Genugthuung, 99. Vermischtes (drei Artikel), 99. Constantinopel — sonst und jetzt, 100. Die Paramos, 100. Die fliegende Dionda, 100. Mittel, erfrorene Weinstöcke wieder fruchttragend zu machen, 100. Welschwerk aufzubewahren, 101. Vervollkommnung des Aeolsklaviers, 101. Weltlauf, 101. Der Jögling der Enthaltbarkeit, 101. Räthsel, 102.
14. Stück: Vorschläge zu Local-Einrichtungen und Maaßregeln bei Wahrnehmung toller oder der Tollwuth verdächtiger Hunde, Seite 105. Beiträge zur nähern Kenntniß der Wuthkrankheit oder Tollheit der Hunde, 106. Das doppelte W (Weh) der Männer und das Doppel-M der Frauen, 107. Vermischtes (fünf Artikel), 107. Judas (Joh. 13, 30.), Petrus (Matth. 26, 74.), 108. Sinnspruch, 108. Charade, 108. Räthsel, 108.
15. Stück: Beiträge zur nähern Kenntniß der Wuthkrankheit od. Tollheit der Hunde (Schluß), Seite 113. Türkische Gescheidungen, 115. Die Silpost-Reisenden, 115. Seidenbau, 117. Vermischtes (sieben Artikel), 116. Der eheliche Gastwirth im Hotel \*\*\*, 117. Schrecklicher Fall, 117. Charade, 117.
16. Stück: Das Osterfest in Rom, Seite 121. Die Geschichte der Zitterpappel (Populus Tremula), 122. Der Kraaken, 122. Der treue Hund, 123. Die königliche Vergeltung, 123. Eine Zahlenmaschine, 124. Naive Adresse, 124. Vermischtes (drei Artikel), 124. Ueber Schweinemast, 125. Den Geruch der Rosen sehr zu verstärken und zu veredeln, 125. Gegen Zahnschmerzen, 125. Wasserfluth auf Merseburg herabgeströmt in der Nacht vom 17. zum 18. d. M., 125. Bruchstück einer Parodie der Glocke von Schiller, die Bäckerei, 126. Sylben-Räthsel, 126.
17. Stück: Naturmerkwürdigkeit, Seite 133. Zur Geschichte der Bedrückungen des Griechischen Volks unter den türkischen Sultanen, 134. Charakteristischer Wohnungs-Anzeiger der Stadt Berlin, 135. Wie das Märchen vom Herrentanze auf dem Brocken entstanden ist, 135. Dminöse Trauungen, 136. Vermischtes (sechs Artikel), 136. Mittel, verwelte Blumen

- wieder zu beleben, 137. Die Lustigen von Merseburg, 137. Charade, 138.
18. Stück: Türkische Menschlichkeit, Seite 141. Verrätherei und Großmuth, 141. Folgen schlechter Erziehung, 143. Hieb- und kugelfestes Tuch, 144. Macht der Erblindung, 144. Der Genuß der freien Luft, 144. Zur Characteristik Carl Johannis, König von Schweden, 144. Eine eingetroffene Prophezeiung, 145. Vermischtes (sieben Artikel), 145. Bemerkung über den letzten Winter, 146. Die Kaiserkrone, 146. Bete und arbeite (ora et labora!), 146. Charade, 146.
19. Stück: Züge aus Don Miguels Kinderjahren, Seite 151. Gelehrte Blindheit, 151. Vermischtes (drei Artikel), 151. Bemerkungen über das Einschlagen des Blitzes, 152. Ein Coquet, 152. Der preussische Soldat aus der Fremde, 152. Kunst, 152. Charade, 152.
20. Stück: Characteristische Züge Sultan Mahmuds, jetzigen Beherrschers des türk. Reichs, Seite 158. Die sieben Grenadiere, 159. Eine Wirkung der Muttermilch, 160. Ein neues unterirdisches Knollengewächs, 160. Italienische Nache, 160. Etwas über den Britischen National-Character, 161. Geschmack, 161. Wahrheit, 161. Vermischtes (sechs Artikel), 161. Kampf und Versöhnung, 162. Der Chan, 162. Räthsel, 162.
21. Stück: Characteristische Züge Sultan Mahmuds, jetzigen Beherrschers des türk. Reichs (Schluß), Seite 166. Liebe aus Wahnsinn und Wahnsinn aus Liebe, 167. Der Fürst und der Bauer, 168. Der Dey von Algier und seine vornehmsten Staatsbeamten, 169. Vermischtes (drei Artikel), 170. Geselligkeit, 170. Mein Alles, 171. Denkspruch, 171. Blüchers Geist, 171. Sylben-Räthsel, 172.
22. Stück: Das Grab auf dem Donnersberge, Seite 178. Leibeigenschaft in Rußland, 181. Die Juden in Rom, 182. Die Musikprobe auf dem Lande, 183. Edles Benehmen eines Officiers, 183. Insectenbelustigungen, 184. Originalbrief Friedrich II., 184. Die größten Spitzbuben, 184. Zahnschmerzen, 185. Vermischtes (fünf Artikel), 185. Aus vielgelesenen Blättern entlehnt, 185. Das Schaffen, 186. Die Wörtlich des Gloubens. Nouch Schiller. 186. Charade, 186.
23. Stück: Das Grab auf dem Donnersberge (Schluß), Seite 189. Napoleon im Exceum zu Mainz, 190. Die heilige Zahl der Morgenländer, 191. Vermischtes (vier Artikel), 191. Gegen den Wespensich, 191. Zur Naturgeschichte, 191. Volksgefänge, 192. Gesundheits-Polizei, 192. Pfingstbier-Nachwehen, 192. Charade, 192.
24. Stück: Die Uebergabe der Augsbürgischen Confession den 25. Junius 1530, Seite 197. Warnung vor dem Gebrauche kupferner und messingener Gefäße, 199. Schornsteine rein zu erhalten, 199. Der Halbmond auf den Kirchen zu Moskau, 199. Ein Tunnel aus alter Zeit, 199. Eine Bemerkung über den Himmelsstrich von Algier, 200. Der Kubbaum, 200. Mylord Rundhut, 200. Vermischtes (drei Artikel), 200. Lebensansichten, 201. Logogryph, 201.
25. Stück: Die Uebergabe der Augsbürgischen Confession den 25. Juni 1530 (Schluß), Seite 205. Historische Bemerkung über Algier, 207. Schlaubeit der Kontrebandiers, 208. Vermischtes (sieben Artikel), 209. Witzwort, 209. Mittel gegen Husten, 209. Saat — Erndte, 209. Räthsel, 209.
26. Stück: Luther in Coburg am 25. und 30. Junius 1530, Seite 213. Characteristische Aeußerungen einiger merkwürdiger Männer auf dem Reichstage zu Augsbürg im Jahr 1530, 214. Ein schönes Ende, 215. Der Herzog von Clarence, Thronfolger in England, 215. Eine Höllemaschine für Algier, 215. Der erkenntliche Wolf, 215. Die schwimmenden Gärten in Mexiko, 216. Heilmittel bei Verwundungen aller Art, 216. Gedanken beim Gewitter in der Nacht nach der Jubelfest-Be-
- lustigung im Freien, zu der die sämmtlichen Schulkinder den 27. Junius ausgezogen waren, 216. Der Waisenknabe, 217. Räthsel, 217.
27. Stück: Die Einsetzung von Schiedsrichtern, Seite 221. Dem Muthigen ist das Glück gewogen, 221. Die eiserne Maske, 223. Blinder Gehorsam, 224. Vermischtes (sechs Artikel), 224. Das Papiergeld, 224. Zahnpulver, 224. Algier, 225. Gnome, 225. Dorfgerichtliches Zeugniß während einer Viehseuche, 225. Räthsel, 225.
28. Stück: Der König von Westphalen, Seite 229. Der Siegelring, 230. Grausamkeit, 231. Vermischtes (zwei Artikel), 231. Ueber den Gebrauch der Mineralwasser, 232. Ursprung einiger Dichtarten, 232. Guter Rath, 232. Sylben-Räthsel, 232.
29. Stück: Die drei Gläubiger, Seite 237. Zur Weherzigung für Wiesenbesitzer an der Saale, 239. Der König von Rom und der bärtige Officier, 240. Die Rosen von Cashmire, 240. Vermischtes (zwei Artikel), 240. Ammoniak-Gas in der Luft, 240. Einen elektrischen Funken aus einem Stück braunen Papiers hervorzubringen, 241. Vogelschützenlied, 241. Der Schreiner-Gesell, 241. Charade an einen jungen Chemann, 241. Charade von 4 Sylben, 241.
30. Stück: Graufame List, Seite 245. Unvorsichtigkeit auf der Reise, 246. Schöne Handlung eines russischen Officiers, 246. Zur Kriegsgeschichte der neueren Zeit, 246. Vermischtes (fünf Artikel), 247. Sicherungsmittel, 247. Witzwort, 247. Caumbourg, 247. Die einmalige Königin von England, 247. Künstlicher Mondschein in Zimmern, 247. Für Schaafzüchter, 248. Der rechte Beweggrund zur Heirathslust, 248. Charade, 249.
31. Stück: Der Schein trägt, Seite 254. Vermischtes (vier Artikel), 255. Der aufgegebenene Sohn, 255. Vortheile beim Zwiebelbau, 256. Champagner-Bier, 256. Merseburg am 25. und 27. Julius 1830, 256. Der Sommer, 257. Charade, 258.
32. Stück: Der Schein trägt (Schluß), Seite 261. Der Jude von Hamah, 262. Die Holzkohle als Luftreiniger, 263. Woher der Titel Dauphine, 264. Unschuldiges Vergnügen, 264. Vermischtes (drei Artikel), 264. Täuschung und Nache, 265. Am 25. Junius 1830, 265. Muß, 265. Räthsel, 265.
33. Stück: Die Tigerhöhle, Seite 269. Die Bittschrift, 271. Die sonderbare Bischofswahl, 272. Was der Ruf vermag, 272. Vermischtes (zwei Artikel), 272. Woleslaus der Vierte, 272. Für Landwirthe, 272. Für Hauswirthschaften, 273. Warnung, 273. Ein Blick nach Frankreich, 273. Alter Spruch, 273. Charade, 274.
34. Stück: Louis Philipp, Herzog von Orleans, Seite 277. Despoten-Kanne, 278. Die Tigerhöhle (Fortsetzung), 279. Die englische Perlenfischerei, 280. Die Fata Morgana. — Strahlenbrechung (refraction), 280. Französische Sprachkenntniß, 281. Ein galanter Freier, 281. Vermischtes (vier Artikel), 281. Das Kennzeichen, 281. Charade, 281.
35. Stück: Die Tigerhöhle (Schluß), Seite 285. Der Schuldige und der Schuldbewußte, 287. Edelmuth, 287. Naive Frage, 288. Gefräßigkeit der Schlangen, 288. Vermischtes (fünf Artikel), 288. Zur nähern Prüfung oder Warnung, 289. Der räthselhafte Strom, 289. Charade, 289.
36. Stück: Der Fürst Armand Julius Maria Heraclius von Polignac, Seite 293. Ein türkischer Thronerbe von christlichem Glauben, 294. Parallele der englischen und französischen Revolution, 294. Langwollige englische Schaaf in Deutschland, 295. Vermischtes (zehn Artikel), 295. Der Satan im Beichtstuhl, 297. Charade, 297. Zugaberräthsel, 297.
37. Stück: Die Teufels-Saube, Seite 301. Seltenes Glück eines Barbiergesellen, 302. Ein abgefeimter Gauner, Namens

- Nel, 303. Ueber den Mannaharjbaum, 304. Character-Zug, 304. Von Gottes Gnaden, 304. Das Leber des Generals Washington, 304. Vermischtes (vier Artikel), 305. Die Weisheit, 305. Gewerbfleiß, 305. Junge Weine alt zu machen, 305. Das Kraut um junge Obstbäume zu verhüten, 305. Das Menschenleben, 306. Das Schönste, 306. Buchstabenräthsel, 306.
38. Stück: Das irländische Herkulanum, Seite 309. Darlegung einiger gemeinnützigen und wenig bekannten Rechnungs-Vorthelle im Geschäftsleben, 310. Baumfortpflanzung bei den Chinesen, 311. Das Bambusrohr, 311. Vermischtes (zwei Artikel), 311. Die Inquisition, 312. Muth und Verbrechen, 312. Napoleon als Tänzer, 312. Zur Characteristik Karls X., 313. Eutbasiasmus der Pariserinnen am 27. — 29. Julius, 313. Wortspiel vom verstorbenen Könige von England, 313. Moses Mendelssohn, 313. Vermischtes (zwei Artikel), 314. \* \* (Gedicht), 314. An Prunk, 314. Charade, 314.
39. Stück: Unternehmungen Frankreichs zur Demüthigung Algiers, Seite 317. Würdige Entscheidung in einer unwürdigen Cabale, 317. Das Aeußere täuscht, 318. Lebensgefahr Napoleons in Berlin, 319. Zur Naturgeschichte des Bären, 319. Darlegung einiger gemeinnützigen und wenig bekannten Rechnungs-Vorthelle im Geschäftsleben (Fortsetzung), 320. Weinberensaft, 321. Vermischtes (vier Artikel), 321. Die Freundschaft und die Liebe, 321. Charade, 322.
40. Stück: Beschreibung des Telegraphen, Seite 325. Zur Naturgeschichte des Bären (Schluß), 327. Das Haus Bakri in Algier, 327. Die furchtbare Nemesis, 328. Vermischtes (fünf Artikel), 329. Ueber die Mahl- und Schlachtsteuer, 330. \* \* (Gedicht), 330. Sylbenräthsel, 330.
41. Stück: Das Publicum, Seite 333. Belagerung von Leyden, 334. Treffende Bemerkung, 335. Ludwig XVIII. an Napoleons Krönungstage, 335. Naturmerkwürdigkeit, 335. Das Alpenhorn, 336. Die Marceller Hymne, 336. Darlegung einiger gemeinnützigen und wenig bekannten Rechnungs-Vorthelle im Geschäftsleben (Fortsetz.), 336. Mittel gegen Ohrenbrausen, 337. Curiosum, 337. Vermischtes (vier Artikel), 338. Alldutsche Reime, 338. Charade, 338.
42. Stück: Die französische Geislichkeit, Seite 341. An den Früchten sollt ihr sie erkennen, 342. Der kleine Borsenhändler, 343. Die Herzogin von Angoulême, 343. Galanterie der Türken, 344. Das Calembourg, 344. Ueber Maschinenwesen, 345. Statistische Notiz über die Niederlande, 345. Ursache der Zahnschmerzen, 346. Die Dynastie in der Hoffüche, 346. Die Engländer sind die europäischen Chinesen, 346. Vermischtes (zwei Artikel), 346. Vertrauen, 346. Der beste Sicherheits-Verein, 346. Gnome, 347. Logogryph, 347.
43. Stück: Das Bernauer Lagerbier, Seite 349. Die Wirthstafel, 350. Josephine Clara Louis, 350. Der Scheintodte, 351. Ueber das Ernten und Aufbewahren der Kartoffeln, 351. Vollständiges Sicherungsmittel gegen Diebe, 352. Das älteste Schreibmaterial, 352. Ursprung der französischen dreifarbigigen Cocarde, 352. Ein Vorrecht der Fürsten auf den Sandwichinseln, 352. Die musikalischen Zigeuner, 352. Vermischtes (sieben Artikel), 353. Trügende Ruhe, 354. Der Pantoffel, 354. Räthsel, 354. Logogryph, 354.
44. Stück: Ueber das sogenannte Vorschlagen und Abhandeln beim Verkauf und Einkauf von Waaren, Seite 357. Die Todesangst, 358. Die Fürstin Borgbese (Schwester Napoleons) und der Zahnarzt, 359. Der Verir-Spiegel, 360. Friedrich der Große, 360. Vermischtes (fünf Artikel), 360. Luxus der Holländer, 361. Geistesgegenwart und kluge Antwort, 361. Mittel gegen Zahnschmerzen, 361. Der Fiel-Uebersetzer, 362. Lied für Kriegsmänner, 362. Logogryph, 362.
45. Stück: Die drei größten Weinfässer, Seite 365. Launen und Witzspiele Napoleons, 366. Die alte Schuld, 366. Napoleons kleine Kunstgriffe, 366. Oestreichische Liberalität, 367. Vom Hamster, 367. Bäume gegen den Frost zu sichern, 367. Verfahren, den diehenen Ofenröhren eine dreifache Dauer zu geben, 368. Watson's Schiff, das nicht untergehen kann, 368. Vermischtes (neun Artikel), 368. Local-Street-Charade, 369.
46. Stück: Der zweimal Geräderte, Seite 373. Vergleichung der Schnelligkeit einiger Bewegungen, 374. Interessante Entdeckung, 374. Bleivergiftung durch Schrotten, 374. Empfindung des Kakenkrautes zur Heilung der Nasenpolypen, 375. Gegen die Sicht, 375. Das verhängnißvolle Schwefelbölzchen, 375. Fürstliche Freigebigkeit u. Nachsicht, 375. Der König der Franzosen, 376. Englische und französische Höflichkeit, 376. Eine Sitte, welche Nachahmung verdient, 376. Ein Probchen türk. Justiz, 376. Kosten königlicher Jagden, 376. Edle Art zu schenken, 377. Wie die Frage, so die Antwort, 377. Oberkellner der 12 Apostel, 377. Der fünfjährige Ritter, 377. Vertliches, 377. Vermischtes (fünf Artikel), 377. Sollte das wohl Zeitgeist seyn, 378. Sylbenräthsel, 378. Auflösung der Local-Street-Charade, 379.
47. Stück: Don Juan van Halen, Seite 381. Antwerpen, 382. Eine Scene aus den Zeiten der Behmgerichte, 383. Ein Bruchstück des Testaments Papst Leo's XII. an seine Nachfolger, 384. Vermischtes (sechs Artikel), 385. Ueber Edelsteine, 386. Kirnmeslied, 387. Buchstaben-Verwechslungs-Räthsel, 387.
48. Stück: Don Juan van Halen (Schluß), Seite 389. Tragisches Ende eines engl. Premier-Ministers, 390. Die Frauen unter allen Himmelsstrichen, 391. Seltene Treue eines Pferdes, 391. Der vierbeinige Patient, 391. Die Jesuiten-Freundin, 392. Eines schickt sich nicht für Alle, 392. Vermischtes (acht Artikel), 392. Die sogenannte Seeschlange, 393. Warnung, 393. Mittel in der Noth, 393. Mittel, die Ratten schnell aus einem Gebäude zu vertreiben, 393. Kunst-Nachricht, 393. Neu erfundene amerikanische Regenmäntel, 394. Nothlibet, eine Aufgabe zum Geschwindsprechen, 394. Gesichtspuncte des Lebens, 395. Sylbenräthsel, 395.
49. Stück: Tragisches Ende eines englischen Premier-Ministers (Schluß), Seite 397. Louis de Potter, 398. Der Segen des sittlichen Beispiels, 398. Naturmerkwürdigkeit, das versteinerte Wasser, 400. Erinnerungen aus dem Leben Friedrichs des Großen, 400. Vermischtes (sechs Artikel), 401. Wortverstand in unsern Tagen, 402. Homonyme, 402.
50. Stück: Der Segen des sittlichen Beispiels (Fortsetzung), Seite 406. Weiberlist, 407. Curiosum, 407. Sparsamkeit, 407. Benda, 408. Blücher, 408. Schen der Pferde vor dem Geräusch der Brandraketen, 408. Vermischtes (sechs Artikel), 408. Ein Spruch der Zeit, 409. Logogryph, 409.
51. Stück: Der Segen des sittlichen Beispiels, (Schluß), Seite 413. Das seltsame Geheimniß, 414. Gerechtigkeitsliebe des Kaisers Nikolaus I., 415. Der Schnee, 416. Gespräch, 416. Vermischtes (zehn Artikel), 417. Industrie, 417. Gefrorene Fensterscheiben sogleich aufzutauen, 417. Liebesbrief eines Juristen, 418. An einige Pärchen in Merseburg, 418. Sylbenräthsel, 418.
52. Stück: Der befreite Sklave, Seite 421. Ueber den Papst, dessen Wahl etc., 423. Die Landstreicher im sechszehnten Jahrhundert, 424. Montesquien, 425. Der beste Rath, 425. Vergeltungsrecht, 426. Der broncene Elephant zu Paris, 426. Vermischtes (fünf Artikel), 426. Der Arme, 426. Prosaische Wahrheit im poetischen Gewande, 427. Räthsel, 427.